

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

75. Jahrgang

Heft 1

2019

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

19 | 1604

Die Forschungskontroverse um die Dekonstruktion des südfranzösischen Katharismus

Von

YANNICK POUIVET

Im Dezember 2016 erschien im französischen Zeitschriftenhandel eine Ausgabe der *L'Histoire*, die den Katharismus unter dem Titel „Les Cathares. Comment l'Église a fabriqué des hérétiques“ zum Schwerpunktthema machte¹. Die Redaktion veröffentlichte darin zahlreiche Beiträge eines wissenschaftlichen Kreises über ein Thema, das seit einigen Jahren in der Forschung zum mittelalterlichen Languedoc für Diskussionsstoff sorgt: die Dekonstruktion des Katharismus. Zu den bekanntesten Vertretern derjenigen Dekonstruktivisten, die das Phänomen der strukturellen religiösen Dissidenz in Südfrankreich vom 11. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts bezweifeln, zählen die Historiker Robert Ian Moore und Mark Gregory Pegg. Dementsprechend bot sich für sie und weitere Kritiker eine große Plattform, das Zeitschriftendossier mit ihren Ansichten zum Katharismus zu füllen. Generelle Fakten wurden für die breite Leserschaft aufbereitet, spezielle Beiträge informieren über Albigenser und Waldenser, und ein ausführliches Interview mit Robert Ian Moore² geht der Frage nach, warum sich die bisherige, selbstgefällige Forschungsmeinung der These des nicht existierenden Katharismus immer noch verschließt und damit das kol-

1) *L'Histoire* 430 (2016). Informationen zur Ausgabe: <https://www.lhistoire.fr/parution/mensuel-430> (abgerufen am 02.01.2019).

2) Jacques CHIFFOLEAU / Robert Ian MOORE, Les cathares ont-ils existé?, in: *L'Histoire* 430 (wie Anm. 1) S. 40–45.

lektive Gedächtnis prägt: „Les historiens, tout comme le grand public, n’apprécient d’être dérangés dans leurs certitudes³⁾!“

Das Erscheinen der Zeitschrift steht in einem engen zeitlichen Zusammenhang mit dem ebenfalls 2016 veröffentlichten Sammelband *Cathars in Question*, der aus einer Londoner Tagung im April 2013 hervorgegangen ist, und die dort diskutierten fachlichen Einzelmeinungen der sogenannten Skeptiker und Traditionalisten widerspiegelt⁴⁾. Der Tagungsband zeigt dabei deutlich, dass sich die Kritiker des Katharismus und die Vertreter der traditionellen Forschungsmeinung zur Zeit unversöhnlich gegenüberstehen. Diskussionen werden mittlerweile nicht mehr miteinander, sondern fast ausschließlich nur noch untereinander in denjenigen wissenschaftlichen Kreisen geführt, die einer der beiden Thesen zur häretischen Dissidenz verpflichtet sind. Wer dabei versucht, diese Grundsatzdiskussionen über den Katharismus nur durch einzelne schriftliche Veröffentlichungen zu überblicken, und nicht die einzelnen Tagungen aufsucht, dem bereitet es zunehmend Schwierigkeiten, dieser Debatte umfassend zu folgen. Zudem scheint auch die breite Teilnehmerzahl der Interessierten bei öffentlichen Kolloquien oder Einzelveranstaltungen sichtlich verunsichert, welche der bekannten traditionellen Ansichten zum Katharismus noch allgemeingültig sind und welche revidiert werden sollten.

Die heutige Infragestellung wesentlicher Merkmale oder sogar die generelle Ablehnung von Begriff und Existenz des südfranzösischen Katharismus sind in der quellenkritischen Analyse mehrerer Schlüsseldokumente durch das Umfeld von Monique Zerner in den 1990er Jahren begründet. Die Katharismusforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich bis dahin nie verweigert, einzelne Perspektivwechsel und damit einhergehende Modifikationen alter Theorien anzuerkennen. So wurden Ansichten zum Ursprung der Dissidenz revidiert, indem der Zusammenhang zwischen Katharismus, spätantiken Manichäismus und südosteuropäischem Bogomilismus verworfen oder relativiert worden ist. Neue Fragestellungen zur Lebenswelt der von der katholischen Inquisition befragten Häretiker, zur Rolle der Frau innerhalb der katharischen Gemeinschaft oder zur kritischen Re-

3) Ebd. S. 44.

4) *Cathars in Question*, hg. von Antonio SENNIS (*Heresy and Inquisition in the Middle Ages 4*, 2016). Die Tagung vom 18. und 19. April 2013 mit dem Titel *Catharism: Balkan Heresy or Construct of a Persecuting Society* und deren Sammelband wurde ausführlich rezensiert von Kathrin UTZ TREMP, in: DA 73 (2017) S. 215–224 sowie von DERS., in: HZ 307 (2018) S. 495–497.

flexion der Forschungsgeschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben den Blickwinkel der vergangenen Jahrzehnte auf das Themengebiet beeinflusst. Dennoch können die Veröffentlichungen Zerners als entscheidender Ausgangspunkt für die aktuelle Forschungskontroverse gewertet werden. In einem 1998 erschienenen Sammelband wurde der Fragestellung nachgegangen, ob es sich bei den polemischen Texten des späten 12. Jahrhunderts, die von narrativen und normativen Quellen zu unterscheiden sind, um ein reines Konstrukt der katholischen Geistlichkeit am Vorabend des Albigenserkreuzzugs (1209–1229) handelt, oder ob sie als Reaktion auf eine real existierende katharische Kritik entstanden sind⁵. Beflügelt von der quellenkritischen Analyse Zerners, die polemisierende Textkonstruktionen für wahrscheinlich hält, und von Jean-Louis Bigets untermauernden Ausführungen über den sozio-politischen Hintergrund im Languedoc zur Zeit der Kreuzzüge⁶, offenbarte sich für Robert Ian Moore eine Zäsur in der bisherigen fachlichen Einschätzung des Katharismus. Für Moore stand ab diesem Zeitpunkt zweifelsfrei fest, dass sich die Forschung der 1960er und 1970er Jahre durch ihren naiven Umgang mit den Quellen habe täuschen lassen⁷, und dass Zerners objektive Quellenkritik seine Meinung radikal verändert habe: „Monique Zerner et son équipe ont montré que, tout ensemble, l'histoire entière de l'„hérésie populaire“ durant les siècles précédents la croisade albigeoise et l'établissement de l'inquisition [...] devra être réécrite *de novo*“⁸.“ In einer weiteren Publikation wurden 2001 die quellenkritischen Überlegungen anhand der schriftlichen Überlieferung des häretischen Konzils von Saint-Félix im Jahr 1167 angewendet. Hierbei zeigte sich für Zerner, dass der Text, bei dem es sich um eine von Guillaume Besse im Jahr 1660 veröffentlichte Abschrift über das Konzil handelt, weder aus der Feder eines kathari-

5) Monique ZERNER, Introduction, in: *Inventer l'hérésie? Discours polémiques et pouvoirs avant l'inquisition*, hg. von DERS. (Collection du Centre d'Études Médiévales de Nice 2, 1998) S. 7–13, hier S. 10. Vgl. auch DIES., *Au temps de l'appel aux armes contre les hérétiques: du „contra henricum“ du moine Guillaume aux „contra hereticos“*, in: *Inventer l'hérésie?* S. 119–156, hier S. 155. Eine konzise Zusammenfassung über die betreffenden Ereignisse im 13. Jahrhundert ist nachzulesen bei Kathrin UTZ TREMP, *Von der Häresie zur Hexerei. „Wirkliche“ und imaginäre Sekten im Spätmittelalter* (Schriften der MGH 59, 2008) S. 49–56.

6) Jean-Louis BIGET, „Les Albigeois“. *Remarques sur une dénomination*, in: *Inventer l'hérésie?* (wie Anm. 5) S. 219–255.

7) Robert Ian MOORE, Postface, in: *Inventer l'hérésie?* (wie Anm. 5) S. 263–269, hier S. 264.

8) Ebd. S. 263.

schen Gelehrten stamme, noch ein Produkt des 12. oder 13. Jahrhunderts sei⁹. In einer schriftlich festgehaltenen Kolloquiumsdiskussion sowie in den resümierenden Artikeln des Sammelbandes wird eine zeitgenössische katharische Zuschreibung des originären Quelleninhalts größtenteils ausgeschlossen, womit das Konzil von Saint-Félix niemals stattgefunden habe. Vielmehr handele es sich entweder um eine katholische Fälschung aus den 1220er Jahren, die 1660 von Guillaume Besse übernommen wurde, oder um einen von Besse selbst gefälschten Text¹⁰.

Für Robert Ian Moore bedeuteten die Erkenntnisse der Forschungsgruppe Zerners eine Zuspitzung seiner Ansichten, die sich seit der Unterscheidung zwischen Traditionalisten und dekonstruierenden Skeptikern zunehmend im Ton verschärft haben. Schon in den ersten Publikationen der 1970er Jahre bemängelte er die spärliche Quellenlage vor den Ereignissen von Lombers 1165. Jedoch bezweifelte Moore zunächst nicht generell den Textinhalt zum Konzil von Saint-Félix 1167, übte aber Kritik an einem direkten Zusammenhang zwischen südfranzösischem Katharismus und bogomilischem Dualismus¹¹. Auch Jahre später stellte er einerseits die Erfindung des okzitanischen Manichäismus nach 1160 durch die katholische Geistlichkeit heraus und sprach andererseits von den unterschiedlichen, aber hierarchisierten und überregional vernetzten „Cathar Churches“¹². Danach verfestigte sich in den 1990er Jahren sein Eindruck, dass die Häresie im Languedoc eine soziale Konstruktion sei, die sich als Methode der katholischen

9) Monique ZERNER, Avant-propos, in: *L'Histoire du catharisme en discussion. Le "concile" de Saint-Félix (1167)*, hg. von DERS. (Collection du Centre d'Études Médiévales de Nice 3, 2001) S. 7–10, hier S. 7. Ihre eindeutige Positionierung zur Quelle zeigt sich ebenfalls bei DERS., Introduction, in: *L'Histoire du catharisme* S. 13–17.

10) Monique ZERNER et al., Débat du 30 janvier 1999, in: *L'Histoire du catharisme* (wie Anm. 9) S. 57–102, hier besonders S. 65 und S. 81–86. Vgl. zudem DIES., Conclusion, in: *L'Histoire du catharisme* (wie Anm. 9) S. 249–252 und Jean-Louis BIGET, Un faux du XIII^e siècle? Examen d'une hypothèse, in: *L'Histoire du catharisme* (wie Anm. 9) S. 105–133.

11) Robert Ian MOORE, *The Birth of Popular Heresy* (1975) S. 99f. und DERS., *The Origins of European Dissent* (1977) S. 199 u. S. 203. Zum katharischen Konzil von 1167 ebd. S. 212–215.

12) Robert Ian MOORE, *The Formation of a Persecuting Society. Power and Deviance in Western Europe 950–1250* (1987) S. 22f., S. 89f. und S. 114f. Zitat S. 90: „Here is the crucial distinction. The Medieval heretic was a reality; the medieval manichee was a myth. Heresy was varied in its origin, the myth which the bishops made of it was clear, simple and universal.“

Kirche herausstellte, um interne Zweifler zu diskreditieren¹³. Den vorläufigen Höhepunkt seiner Kritik an den Thesen bildet seine Monographie aus dem Jahr 2012¹⁴. In Anlehnung an die Veröffentlichungen Monique Zerners und die Thesen Mark Gregory Peggs dient das Buch als Spiegelbild dafür, wie sich die wissenschaftlichen Ansichten der Skeptiker in den letzten 20 Jahren weiterentwickelt haben. Abgesehen vom harschen Umgangston gegenüber seinen Kolleginnen und Kollegen¹⁵ verweist Moore auf die kritiklose neuere wissenschaftliche Literatur und konstatiert in der Öffentlichkeit eine verzerrte Wahrnehmung des häretischen Phänomens in der Filmkunst, im regionalen Tourismus oder im Zuge der wirtschaftlichen Vermarktung des „Pays cathare“¹⁶. Die dekonstruierenden Thesen werden in den einzelnen Kapiteln nochmals klar umrissen und verdeutlichen seinen Standpunkt gegenüber der traditionellen Sichtweise zum Katharismus¹⁷. Zunächst erkennt er an, dass sich in der südfranzösischen Gesellschaft ab dem

13) Robert Ian MOORE, *Literacy and the making of Heresy*, c. 1000–c. 1150, in: *Heresy and Literacy, 1000–1530*, hg. von Peter BILLER / Anne HUDSON (1994) S. 19–37, hier S. 24f. und S. 28. Vgl. auch Moores Anmerkungen zum häretischen Schrifttum S. 34.

14) Robert Ian MOORE, *The War on Heresy. Faith and Power in Medieval Europe* (2014).

15) Ebd. S. 1, John Morris Roberts zitierend: „It is always disturbing when intelligent people serious talk nonsense... The hardest things to understand about much of the past are its errors and delusions.“ Auf S. 340 resümiert Moore: „Since the 1980s a number of scholars trained in the same tradition of the French historical profession have turned their attention to several other aspects of the subject. Naturally, they have paid particular attention to heresy in the Languedoc which – again for deep seated cultural and historical reasons – had hitherto been left largely to the attention of amateurs, often very gifted but variously motivated and not invariably abreast of the most rigorous techniques of historical research.“

16) MOORE, *The War on Heresy* (wie Anm. 14) S. 255 und S. 332. Berechtigte Kritik am Katharismus als Vermarktungs- und Tourismusstrategie ist nachzulesen bei René SOULA, *Les Cathares entre légende et histoire. La mémoire de l'albigéisme du XIX^e siècle à nos jours* (2004), hier S. 409–436. Das erfundene „Pays cathare“ diene letztlich auch als politisches Projekt territorialer Identität und lokaler Eigenständigkeit regionaler Administration, dazu Marie-Carmen GARCIA / William GENIEYS, *L'invention du Pays Cathare. Essai sur la constitution d'un territoire imaginé* (2005), hier besonders S. 26 ff., S. 54–58 u. S. 130–133. Der gelegentliche Vorwurf, dass die Traditionalisten mit ihrer Haltung der Kommerzialisierung des „Pays cathare“ Vorschub leisten, ist nicht haltbar. Als Beispiel sei die Distanzierung Anne Brenons von diesem regionalpolitischen Projekt 1998 angeführt, hierzu S. 115 u. S. 126.

17) Robert Ian MOORE, *Principles at Stake: The Debate of April 2013 in Retrospect*, in: SENNIS, *Cathars in Questions* (wie Anm. 4) S. 257–273, hier S. 258 zur Nutzung des Begriffspaares Traditionalist und Skeptiker.

späten 11. Jahrhundert religiöse Differenzen entwickelten, denen die katholische Kirche im Zusammenhang mit der Rückbesinnung auf ein alternatives religiöses Denken und Handeln vermehrt durch Reformwillen entgegenwirkte¹⁸. Diese Ausprägung innerer katholischer Spannungen kann aber dadurch nicht als Ausgangspunkt zur Annahme einer katharischen Häresie gewertet werden. Für Moore wurden bisher keine schlüssigen Beweise angeführt, dass der Katharismus vor dem Albigenserkreuzzug ab 1209 überhaupt existiert habe, und er stellt infrage, ob die damalige okzitanische Gesellschaft diese sozio-religiösen Spannungen überhaupt als Spaltung zwischen Katholiken und Häretikern erkannte. Vielmehr habe die katholische Kirche ab dem späten 12. Jahrhundert das öffentliche Bild vom Katharismus konstruiert: „It assumes the objective, measurable existence of a category that was actually in the process of being constructed by the interrogators themselves, and which in that process was described in language that meant different things to different people¹⁹“. Er betont abermals, dass die Forschungsliteratur durch die Methodik Monique Zerners überholt sei, weil ihre quellenkritischen Analysen auf Distanz zu den konstruierten Quellen gingen und dadurch eine Neubewertung im Kontext der Dissidenz stattgefunden habe²⁰. Überhaupt ist für ihn der Begriff Katharismus inakzeptabel, ebenso die Bezeichnung *boni homines*, die beide in einem jeweils spezifisch falschen Kontext gebraucht werden²¹.

Nicht zuletzt die Frage des Terminus im Umgang mit der religiösen Dissidenz vereint Robert Ian Moores Sichtweise mit jener von Mark Gregory Pegg. Dieser kritisiert die Nutzung des Katharismus-Begriffs, indem er zwar nachvollziehbar argumentiert, dass es sich bei den cathari um die durch Eckbert von Schönau beschriebenen rheinischen Häretiker des 12. Jahrhunderts handelt, und deshalb der Begriff weder zeitlich noch räumlich für die südfranzösischen Dissidenten verwendet werden sollte. Nichtsdestoweniger ist den wissenschaftlichen Kreisen bewusst, dass sie wissentlich einen eingebürgerten Begriff nutzen. Die alternative Wortwahl zu diskutieren, indem man sich auf die Spurensuche nach der Eigenbezeichnung der Gläubigen zu jener Zeit begibt, ist sinnvoll und schwierig zugleich. Pegg verwirft dann allerdings anderweitige Bezeichnungen und bietet keinerlei konkrete Gegenvorschläge

18) MOORE, *The War on Heresy* (wie Anm. 14) S. 66f., S. 126 und S. 262.

19) Ebd. S. 261f. Vgl. auch S. 201, S. 262 und S. 333.

20) Ebd. S. 337f.

21) Ebd. S. 170, S. 201f. und S. 208; MOORE, *Principles at Stake* (wie Anm. 17) S. 268f.

an, die den Begriff Katharismus plausibel ersetzen könnten²². Weitere Versuche von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu einer neuen Begriffsfindung sind bisher erfolglos geblieben, denn auch bei eingehender Quellenanalyse müssen Begriffe wie *bon homme*, *bonne femme*, *bos omes* oder *bos crestias* quellenkritisch hinterfragt werden. Die traditionelle Wortwahl wird hierbei kategorisch abgelehnt, ohne dass Alternativen präsentiert werden²³.

Im Übrigen wird anhand der radikalen Thesen von Mark Gregory Pegg der Bruch mit den Traditionalisten am deutlichsten sichtbar. Entweder versammelte man sich in den vergangenen Jahren hinter den Argumenten Peggs, oder man war der dekonstruierenden Kritik hemmungslos ausgesetzt. Im Gegensatz dazu haben wiederum die von den Skeptikern Überzeugten wie Jean-Louis Biget, die als erfahrene Experten eine grundlegende sachliche Neubewertung einfordern, einen schweren Stand bei den Traditionalisten²⁴. Unerschütterlich an die revolutionär anmutende Dekonstruktion glaubend²⁵, habe Peggs Meinung zufolge nur durch die Impulse der anglo-amerikanischen sozialgeschichtlichen Forschungsweise der wissenschaftliche Stillstand überwunden werden können, da das alte Paradigma der religionsgeschichtlichen Ansätze von Ignaz von Döllinger, Herbert Grundmann und Arno Borst überholt sei²⁶. Den wissenschaftlichen Kreisen, die weiterhin an einer okzitanischen katharischen Gesellschaft festhalten, spricht er das Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Quellen ab. Er

22) Mark Gregory PEGG, *The Corruption of the Angels. The Great Inquisition of 1245–1246* (2001) S. 17f., rezensiert von Wolfram BENZINGER, in: DA 58 (2002) S. 751f. Vgl. auch Mark Gregory PEGG, *The Paradigm of Catharism; or the Historians' Illusion*, in: SENNIS, *Cathars in Questions* (wie Anm. 4) S. 21–52, hier S. 28f. sowie S. 30: „Every scholar trapped within the paradigm of Catharism engages in the same word-play as Borst.“ Vgl. zudem auch S. 38. Der Begriff der *perfecti* findet ebenfalls keinen Eingang in seinen fachlichen Wortschatz, dazu S. 42.

23) Vgl. Claire TAYLOR, *Looking for the 'Good Men' in the Languedoc: An Alternative to Cathars?*, in: SENNIS, *Cathars in Questions* (wie Anm. 4) S. 242–256; Julien THÉRY-ASTRUC, *The Heretical Dissidence of the 'Good Men' in the Albigeois (1276–1329): Localism and Resistance to Roman Clericalism* in: SENNIS, *Cathars in Questions* (wie Anm. 4) S. 79–111, hier S. 88f. und S. 99ff.

24) Jean-Louis BIGET, *Hérésie et inquisition dans le midi de la France* (2007), rezensiert von Rudolf POKORNY, in: DA 65 (2007) S. 337. Bigets Kernpunkte seiner Argumentation finden sich auf den S. 91–138.

25) Er spricht von einer „new revolution“, vgl. PEGG, *The Paradigm of Catharism* (wie Anm. 22) S. 52: „A new history of heresy must be written, without Catharism.“

26) Ebd. S. 21–28.

wirft ihnen vor, die Alltagsgeschichte nicht zu berücksichtigen und die aus den Quellen herauszufilternden Informationen individueller Lebenswelten zu ignorieren²⁷; die traditionelle Sichtweise verknüpfe ortsunterschiedliche Momentaufnahmen aus vielen Jahrzehnten zu einer in sich geschlossenen Geschichte des Katharismus. Zudem sei die fehlende Quellengrundlage im Falle der Katharer nicht verschollen, weil die katharischen Zeugnisse nie existierten. Vielmehr gäben sich die Traditionalisten Träumereien und Illusionen hin²⁸. Deshalb werden durch die Argumente der Skeptiker die neuen, lautstark verbreiteten Thesen bei Tagungen, in Fachaufsätzen und für die interessierte Öffentlichkeit verkündet. Der konstruierte Katharismus ist angeblich widerlegt, denn es handelte sich um lokalen oppositionellen Antiklerikalismus, der aus Angst und Unzufriedenheit gegenüber der Kirche entstanden war²⁹. Denjenigen, die von der neuen Forschung nicht überzeugt sind, wirft Mark Gregory Pegg Engstirnigkeit und Unverständnis vor: „When historians fail to comprehend that Catharism was an invention of academic modernism, they fail to comprehend the medieval invention of heresy by Latin Christian intellectuals throughout the twelfth and into the early thirteenth centuries³⁰“.

Durch die eindeutige Positionierung der Skeptiker, die ihre Thesen offensiv und ohne Kompromissbereitschaft vertreten, stellt sich die Frage, welche sachlichen Gegenargumente bisher seitens der Vertreterinnen und Vertreter der traditionellen Katharismusforschung angeführt worden sind. Ihre Antworten auf den radikalen dekonstruierenden Ansatz erscheinen als verhaltener, aber nachdrücklicher Versuch, das wissenschaftliche Bild von der okzitanischen Dissidenz beim Fachpublikum und in der Öffentlichkeit wieder zurechtzurücken. Nach der Zeitschriftenauflage der *L'Histoire* vom Dezember 2016, die innerhalb ihrer Leserschaft, aber auch im nationalen Kulturradio³¹ und in südfranzösischen Schulen auf großes Interesse gestoßen war, kündigte das Musée du Catharisme im ca. 50 km nördlich von Carcassonne gelegenen Mazamet einen Vortrag zur Wahrnehmung des Katharismus im ak-

27) Ebd. S. 43f. und 52.

28) Ebd. S. 37: „fantasy as Catharism itself“, „daydreams“, „imaginary books [katharische Schriften]“.

29) THÉRY-ASTRUC, *The Heretical Dissidence* (wie Anm. 23) S. 102.

30) PEGG, *The Paradigm of Catharism* (wie Anm. 22) S. 46.

31) Programm von France Culture vom 25.11.2016, weitere Informationen zur Ausstrahlung unter <https://www.franceculture.fr/emissions/la-fabrique-de-lhistoire/la-fabrique-mondiale-de-lhistoire-les-cathares-une-invention-de> (abgerufen am 02.01.2019).

tuellen Öffentlichkeitsdiskurs an, der im Rahmen des Internationalen Museumstages am 19. Mai 2018 stattfand. Dort präsentierten Anne Brenon und Pilar Jiménez, welche beide seit Jahrzehnten mit zahlreichen Überblicksdarstellungen sowie ausführlichen Detailstudien zum modernen Verständnis des Katharismus beigetragen haben, ihre Ansichten zur Dekonstruktion³². Die beiden Wissenschaftlerinnen analysierten während der Veranstaltung die Zeitschriftenbeiträge, indem sie Textpassagen zusammenfassten, die Standpunkte der Autoren erläuterten und die dort getroffenen Aussagen zumeist als unzureichend belegt oder interpretatorisch falsch zurückwiesen. Zudem bekräftigten sie öffentlich ihre Vorbehalte gegenüber der Autorengruppe des Hefes, dass diese ihrer Leserschaft absichtlich ein ausgewogenes Bild der Forschung vorenthielten³³. Durch die anschließende Diskussion mit dem Publikum zeigte sich auch, dass das Thema des Katharismus im Languedoc weiterhin öffentlich sehr präsent ist und leidenschaftlich diskutiert wird.

Anne Brenon und Pilar Jiménez haben sich seit dem Aufkommen der Forschungskontroverse im Sinne von Robert Ian Moores Einteilung in Skeptiker und Traditionalisten eindeutig gegen die dekonstruierenden Thesen ihrer Kollegen ausgesprochen. Die Archivarin Brenon vertritt als Begründerin der Zeitschrift *Heresis* energisch die traditionelle Perspektive, die durch Jean Duvernoys langjährige Forschung geprägt ist³⁴. Für sie hat der Perspektivenwechsel der letzten Jahrzehnte durch die Forschungsergebnisse aus Frankreich, Großbritannien, Italien und Deutschland zur Quellenlage dazu beigetragen, dass das vermeintlich bekannte Phänomen des Katharismus um viele Facetten bereichert worden ist, was gleichzeitig auch mit einer Neu-einschätzung einzelner Theorien einherging. Dennoch unterscheidet sie diese allgemeinen Entwicklungen von den Arbeiten Moores als

32) Unter ihnen auch Jean-Louis BIGET, *Fils du diable!*, in: *L'Histoire* 430 (wie Anm. 1) S. 48–51, hier S. 51. Die öffentliche Auseinandersetzung zwischen Brenon und Biget reicht bis in das Jahr 1994 zurück, vgl. dazu die Beiträge in *L'Histoire* 183 (1994).

33) Dies spiegelt sich auch in den Literaturhinweisen wider, vgl. *L'Histoire* 430 (wie Anm. 1) S. 65.

34) Mit seinen zahlreichen Studien zum Katharismus hat Duvernoy die damaligen wissenschaftlichen Erkenntnisse seit den 1970er Jahren aufgegriffen und entscheidend weiterentwickelt, darunter als Hauptwerk Jean DUVERNOY, *Le catharisme 1: La religion des cathares* (1989) sowie DERS., *Le catharisme 2: L'histoire des cathares* (1989).

entscheidenden Bruch innerhalb des wissenschaftlichen Kreises³⁵. Für Anne Brenon steht im Gegensatz zu Moore und Zerner fest, dass durch das sorgfältige Studium der Quellen wesentliche Merkmale eines südfranzösischen Katharismus bereits für das frühe 12. Jahrhundert herausgearbeitet werden können, was wiederum die These einer von der katholischen Verfolgungsstrategie initiierten Konstruktion des Katharismus relativiert³⁶. Daraus folgt eine eindeutige Positionierung in Bezug auf die umstrittenen Textdokumente wie jenes von Saint-Félix 1167³⁷ als Schlüssel zum Verständnis der frühen katharischen Erscheinungsform im Languedoc. Ihre damit einhergehende Einschätzung aus der Vergangenheit, dass die kontroversen Diskussionen durch die allgemeine neuerliche Quellenarbeit zu selbstverständlich und einseitig für beendet erklärt wurden, kann allerdings keine befriedigende Antwort auf die Thesen der Skeptiker sein³⁸. Vielmehr müssen die Selbstprüfung der eigenen Forschungsposition durch die immer wiederkehrende quellenkritische Interpretation und eine schlüssige Ausdifferenzierung des Sachverhaltes dazu führen, adäquate Antworten auf die Fragen und angebrachten Zweifel der Dekonstruktivisten zu finden.

Dies kann auch dazu führen, dass die Kritik am Katharismus zur produktiven Ansicht führt, mit einer Vielzahl unterschiedlicher Katharismen konfrontiert zu sein. In der Studie von Pilar Jiménez³⁹, die eine Zusammenführung aller thematischen Schwerpunkte beinhaltet, wird die Heterogenität des Katharismus betont, die sie dazu veranlasst, von der Begrifflichkeit im Plural zu sprechen. Gleichzeitig gelingt es ihr,

35) Anne BRENON, *Le choix hérétique. Dissidence chrétienne dans l'Europe médiévale* (2006) S. 67f.

36) Ebd. S. 70.

37) Eine präzise Beschreibung zur Authentizität der sog. „Charte de Niquinta“ des Konzils von Saint-Félix im Jahr 1167 sowie die Forderung nach einer ergebnisoffenen Neubewertung ist u. a. nachzulesen bei David ZBÍRAL, *La Charte de Niquinta et le rassemblement de Saint-Félix: état de question*, in: 1209–2009. Cathares: une histoire à pacifier? Actes du colloque international tenu à Mazamet les 15, 16 et 17 mai 2009 sous la présidence de Jean-Claude Hélas, hg. von Anne BRENON (2010) S. 31–44.

38) Vgl. beispielsweise Anne BRENON, *Le vraie visage du catharisme* (2016) S. 14 u. S. 126.

39) Pilar JIMÉNEZ-SANCHEZ, *Les Catharismes. Modèles dissidents du christianisme médiéval (XII^e–XIII^e siècles)* (2008). Das Erscheinen des Buches wird u. a. mit der kontroversen Diskussion begründet: „Le catharisme est probablement le mouvement dissident de l'époque médiévale qui a provoqué et provoque encore de nos jours autant de réactions contrastées et de controverses passionnées entre historiens, spécialistes et érudits.“ DIES., *Les Catharismes* S. 11.

den roten Faden der mittelalterlichen Dissidenz in all ihren Facetten aufzugreifen, sodass trotz der Pluralität der Katharismen eine eindrückliche Gesamtschau entsteht, die den übergreifenden Zusammenhang deutlich vermittelt. Die Frage der dualistischen Ausprägung und des bogomilischen Einflusses werden im ersten Teil des Werkes ebenso ausführlich diskutiert wie die intellektuell-theologische Dynamik des Hochmittelalters oder die immer wiederkehrende kritische Auseinandersetzung mit der Historiographie zum Thema. Des Weiteren verfolgt der zweite Teil die westeuropäischen Ausprägungen der Dissidenz im Reich, in Italien, im Königreich Frankreich, im Languedoc und auf der iberischen Halbinsel. Die Untersuchung bescheinigt hierbei dem Katharismus in seiner dogmatischen Ausgestaltung eine ebenso große Dynamik wie die der katholischen Kirche, indem sich beide Strömungen aus dem Rationalisierungsprozess des Christentums jener Zeit speisten⁴⁰. Überdies beschreibt Pilar Jiménez zwei wesentliche Phasen der westeuropäischen Häresie. Einerseits führte die Rückbesinnung der Apostelkirche bis spätestens zur Mitte des 12. Jahrhunderts zu unterschiedlichen Ausprägungen einer alternativ gelebten Religiosität, die im Gegensatz zur hierarchisierten und immer machtvoller auftretenden katholischen Kirche angesehen werden muss. Andererseits entwickelte sich um 1200 ein interner Streit zur dualistischen Interpretation des Glaubens im Zuge der Rationalisierung des Katharismus, der überregionale Auswirkungen gehabt habe⁴¹. Neben den vernetzten häretischen Phänomenen verliert die Autorin allerdings auch nicht die spezifischen regionalen Besonderheiten unterschiedlicher Zeiträume aus den Augen – ein wichtiger Aspekt kritischer Reflexion, der von Skeptikern und Traditionalisten gleichermaßen immer wieder angemahnt wird⁴².

In der Rückschau auf die mittlerweile über 20 Jahre alte Auseinandersetzung stellt sich die Frage, welche Auswirkungen der Richtungsstreit in der Interpretation des Katharismus auf die zukünftige Forschung haben könnte. Zurzeit scheint es, dass sich Skeptiker und

40) Ebd. S. 18ff.

41) Ebd. S. 379f.

42) Vgl. z. B. ebd. S. 355. Im Allgemeinen werden die regionalen und zeitlichen Rahmenbedingungen beider Lager thematisiert. Hierzu z. B. BRENON, *Le choix hérétique* (wie Anm. 35) S. 99f. oder auch BIGET, *Hérésie et inquisition* (wie Anm. 24) S. 7: „Comprendre l'hérésie implique de la remplacer dans un contexte large, car elle apparaît et se développe au carrefour d'un ensemble de conditions spirituelles, intellectuelles, sociales et politiques.“ Im weiteren Verlauf seines Buches findet sich die Kritik im Hinblick auf die Ausblendung sozio-kultureller, politischer und regionaler Unterschiede bei der Betrachtung religiöser Dissidenz, besonders S. 100–138.

Traditionalisten unversöhnlich gegenüberstehen, und dass die notwendigen Schritte hin zu einer sachlichen Debattenkultur undenkbar geworden sind. Ein produktiver Gedankenaustausch beider Lager, der Verständnis und eine tolerante Haltung gegenüber abweichenden Forschungsmeinungen voraussetzt, sollte bei allen Beteiligten als elementarer Baustein für eine fortschrittliche Neuinterpretation mittelalterlicher Dissidenz im Pyrenäenraum angesehen werden. Keiner der beiden Seiten ist damit geholfen, persönliche Zerwürfnisse durch das Ignorieren diverser wissenschaftlicher Ergebnisse zu pflegen. Auch kann es im Sinne eines wissenschaftlichen Umgangs der Sache nicht dienen, öffentlichkeitswirksam die radikale Dekonstruktion des Katharismus als neues, unumstößliches Faktum darzustellen sowie anderweitige Interpretationen als antiquierte und persönlich motivierte Anschauungen zu verunglimpfen. Der traurige Höhepunkt ist dann erreicht, wenn diese Forschungsmeinungen nicht einmal mehr Erwähnung finden und verschwiegen werden⁴³.

Die Frage nach der Existenz des südfranzösischen Katharismus wird auf fachlicher Ebene bereits dahingehend verzerrt diskutiert, dass die jeweils andere Seite von Skeptikern und Traditionalisten konsequent von internen Diskussionsforen ausgeschlossen wird oder zunehmend ausgeschlossen sein möchte. Ein gezielt provokativer Umgang mit der Thematik in der Öffentlichkeit, der ein unausgewogenes Bild von der Katharismusforschung zeichnet, darf zudem nicht als logische Konsequenz einer radikalen Forschungsmeinung hingenommen werden. Verdeutlichen wir uns die heutige Ausgangslage für die zukünftigen geschichts- und sozialwissenschaftlichen sowie theologischen Analysen: Zur Zeit arbeitet nur ein sehr kleiner Kreis von internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern daran, dass wir ein noch detaillierteres Bild mittelalterlicher Dissidenz in Südfrankreich erhalten. Die sich wiederholende Quellenkunde, der nötige Perspektivenwechsel und neue Fragestellungen eröffnen der Forschung ein weites Feld. Der Katharismus mag speziell anmuten und durch die dekonstruierenden Ansätze letztlich ein recht einfaches Bild von Schwarz und Weiß vermitteln, bei dem sich die Spezialisten nur noch für die eine oder andere Seite entscheiden müssen. Dennoch sollte man sich nicht leichtfertig Skeptikern oder Traditionalisten anschließen. Das Thema ist zu komplex, als dass es sich die kleine Forschungsgemeinschaft leisten könnte, dauerhaft gespalten über die Fragen des Katharismus

43) Zitiert oben in Anm. 33.

zu diskutieren. Als eines von zahlreichen Beispielen sei nochmals der Streit um den Begriff des „Katharismus“ genannt – auch in diesem Text finden sich einige kritikbehaftete Varianten zur Benennung des Phänomens: Katharismus, Häresie, Dissidenz. Ohne eine gemeinschaftliche Diskussion kann es keinen Kompromiss geben, welche Begrifflichkeiten in Zukunft allgemein für gültig befunden werden. Eigen- und Fremdbezeichnungen, traditionelle und wissenschaftliche Benennungen sollten angemessen geprüft, ihre Konnotationen abgewogen werden. Die Kritik an der Namensfindung ist mittlerweile so groß geworden wie die Auswahl an Begriffen selbst: cathares, cathari, bonnes femmes, bos omes, parfaits, perfecti, chrétiens. Es reicht aber nicht aus, die Verwendung dieses oder jenes Begriffes zu kritisieren, wenn stets monologartig darüber kritisch geschrieben wird und keine vernünftigen Alternativen aufgezeigt werden, um diesen Zustand zu beheben.

Nicht nur die Suche nach allgemein anerkannten Begriffsfindungen wird in Zukunft zu leisten sein, denn weitere, bisher strittige Problemstellungen müssen gemeinsam aufgegriffen werden. Es wird weiterhin kontrovers um die Echtheit und die historische Einordnung des Quellenmaterials gestritten, wenn der Versuch unternommen wird, katharische Kirchenstrukturen vor dem Albigenserkreuzzug bis in das 12. Jahrhundert stichhaltig nachzuweisen. Ebenso stellt sich die Frage, in welchem Gesamtzusammenhang der südfranzösische Katharismus zu betrachten ist. Nachdem die dekonstruierende These aufgestellt wurde, dass es sich beim Katharismus um lokal isolierte Gruppen von Andersgläubigen innerhalb der katholischen Gemeinschaft gehandelt habe und sie deswegen verfolgt wurden, sollte dies kritisch im Detail geprüft werden. In welchen Belangen waren die südfranzösische und die norditalienische Häresie dogmatisch und personell miteinander verknüpft? Welche Parallelen werden sichtbar, wenn der Katharismus mit dem Auftreten anderer europäischer Dissidenzen inhaltlich und zeitlich verglichen wird? Viele weitere Fragestellungen warten darauf, gemeinsam beantwortet zu werden. Die erfahrene Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit ihren tiefen Kenntnissen kann hierbei mit ihrer jahrzehntelangen Forschung eine hervorragende Ausgangslage für diejenigen anbieten, die sich auch zukünftig fachwissenschaftlich mit dem Katharismus auseinandersetzen wollen. Es kann sein, dass vielleicht nur die kommende Generation in der Lage sein wird, den Streit zwischen Skeptikern und Traditionalisten durch neue Forschungsansätze aussöhnend in den Hintergrund treten

zu lassen⁴⁴. Sollte Peter Biller Recht behalten, würde sich die Anhängerschaft der jeweils einen oder anderen Seite allerdings gegenwärtig nur selbst weiter schaden.

Der von außen betrachtet teils bizarr anmutende Streit über die Deutungshoheit des (nicht existierenden) Katharismus hatte die Revision, Neuausrichtung oder Radikalisierung einiger Thesen zufolge, und trotzdem scheint es, als hinterlasse der Streit eine geteilte Forschungslandschaft, die voneinander entkoppelt zwei konträre Wege nebeneinander her beschreitet, um der eigenen Interpretation mit lauter Stimme Gehör zu verschaffen. Auf diesen Wegen sind in der Katharismusforschung augenscheinlich viele Selbstverständlichkeiten einer diskussionsfreudigen, kritischen Streitkultur verloren gegangen. Leidenschaftlich und zugleich den akademischen Gepflogenheiten entsprechend hätte in der Vergangenheit miteinander gestritten werden müssen, nicht übereinander. Alle Beteiligten an diesen Streitigkeiten haben mit ihren Forschungspositionen dazu beigetragen, dass neue Denkansätze zu einem differenzierten Bild des Katharismus geführt haben, dessen Ausprägungen Ende des 20. Jahrhunderts bereits als eindeutig identifiziert galten. Dieser Umstand, der gleichzeitig einen allseits in Kauf genommenen Bruch zwischen traditionellen und dekonstruierenden Forschungskreisen hinterlassen hat, rechtfertigt dennoch nicht, die Chance verstreichen zu lassen, den aus dieser Debatte hervorgegangenen, neuen Impulsen gemeinsam zu folgen. Alle Beteiligten müssen sich daher trotz ihrer Verdienste die Frage stellen lassen, ob sie sich durch ihre Handlungsweise der vergangenen Jahre einen Bärendienst erwiesen haben, indem das Potenzial einer produktiven Zusammenarbeit häufig ungenutzt blieb.

Summaria

Ausgehend von der seit 20 Jahren geführten wissenschaftlichen Debatte um die Existenz des südfranzösischen Katharismus greift der vorliegende Text derzeitige Entwicklungen im Streit der in Traditionalisten und Dekonstruktivisten gespaltenen Lager auf, mit denen sich die Forschungsgemeinschaft zur mittelalterlichen Häresie im Languedoc

44) Peter BILLER, *Heresy and Dissent*, in: *The Routledge History of Medieval Christianity 1050–1500*, hg. von Robert N. SWANSON (2015) S. 251–264, hier S. 253 u. S. 261. Eine übersichtliche Rekapitulation der Katharismusforschung im Languedoc ist auf den S. 254 ff. sowie S. 258–261 nachzulesen.

auseinandersetzt. Hierbei werden die Ursprünge und Entwicklungslinien der dekonstruierenden Thesen, die eine regional übergreifende strukturelle Häresie vom 11. bis zum 14. Jahrhundert in Südfrankreich bezweifeln, aufgegriffen und umrissen. Gleichzeitig erfolgt eine Gegenüberstellung mit der traditionalistischen Position, welche die konventionelle Forschungsmeinung der letzten Jahrzehnte in modifizierter Form weiterführt. Anhand einer Auswahl wichtiger Publikationen von Vertreterinnen und Vertretern beider Strömungen soll ein Überblick über die Verfestigung des Bruchs innerhalb der modernen Katharismusforschung gewährt werden. Zudem zeichnen weitere Beispiele im öffentlichen Umgang mit der Forschungskontroverse ein Bild von einer Debatte, die von unversöhnlichen Grundhaltungen um die Deutungshoheit des Katharismus bestimmt wird. Dementsprechend erörtert der Artikel aktuelle Problemstellungen und verweist perspektivisch auf eine potenzielle konstruktive Zusammenarbeit in der Zukunft durch Rückbesinnung auf gemeinsame Grundlagenforschung.

For twenty years, scholarship has debated the existence of Catharism in southern France along traditionalist and deconstructivist lines. The present study addresses contemporary developments in this debate by surveying the origins and trajectory of the deconstructivist position, which doubts that a regional, comprehensive and structured heresy ever existed in Languedoc between the eleventh and the fourteenth centuries. This view is compared to the traditionalist position, which extends the conventional opinion of the last decades in modified form. A thematised selection of important publications by representatives of both camps not only provides an incisive overview of the break within modern Catharist scholarship, but also reveals that the debate is driven by irreconcilable attitudes towards the prerogative to interpret Catharism itself. Accordingly, this essay discusses current formulations of the problem and points, for perspective, to the potential for constructive cooperation in the future through a return to joint research on fundamental problems.